

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 16 (1989)

Artikel: Vor hundert Jahren starb mein Urahn, der Auswanderer : Rückblick auf die Familiengeschichte der Unterlunkhofer Huber in Kirchberg SG

Autor: Huber, Sales

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor hundert Jahren starb mein Urahn, der Auswanderer

Rückblick auf die Familiengeschichte der Unterlunkhofer Huber in Kirchberg SG

Sales Huber, Wittenbach

Es war in der vierten Primarklasse, als der Lehrer im Zusammenhang mit der Eidgenössischen Volkszählung 1930 jedes Kind nach seinem Bürgerort fragte. Die wenigsten wussten den Ort im voraus, auch ich nicht. Denn wer fragt ein Kind schon nach seiner Bürgergemeinde?

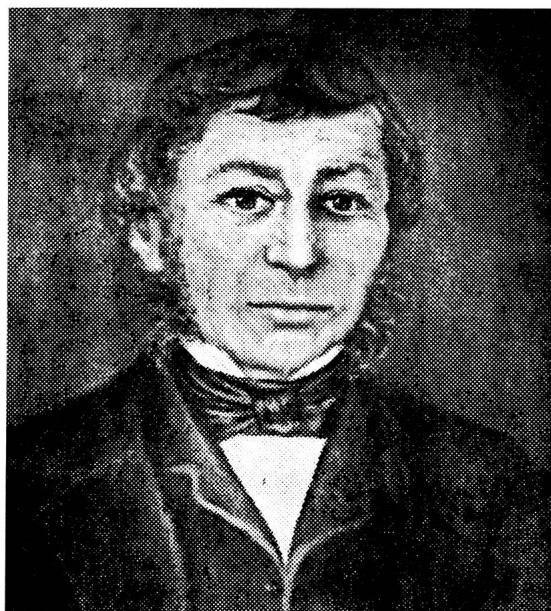
Ich mutmasste, dass ich Bürger von Kirchberg sei, weil schon der Urgrossvater, ja selbst der Ururgrossvater auf unserm Hofe waren. Der Lehrer aber korrigierte mich und sagte: Dein Bürgerort ist Unterlunkhofen im Kanton Aargau. Dort haben ganz früher deine Vorfahren gewohnt.

Wo ist denn der Ort mit diesem umständlichen Namen? Ein paar Kilometer vom Städtchen Bremgarten entfernt, an der Strasse nach Zug.

Es ergab sich dann, dass noch weitere Kinder der Klasse denselben Bürgerort aufwiesen, ja dass im Schulhaus ein ganzes Dutzend Huberkinder gleicher Sorte waren. Alle hatten den Urgrossvater gemeinsam, der seinerzeit den Aargau verlassen und in die Ostschweiz ausgewandert war. Und der Bürgerort blieb unsere Kennmarke.

Mein «Gwunder» war geweckt. Ich fragte meinen Vater aus, der im selben Jahr geboren wurde, da mein Urahne starb. Ich fragte meine älteren Onkel, die den Ahnen aus Bubenzeiten noch in Erinnerung hatten. Und als ich meine Grossstante Elisabeth, die beinahe neunzig war, in Schalkhausen aufsuchte, konnte sie mir eine volle Stunde lang von ihrem Vater erzählen, der mein Urgrossvater war. All das regte meinen Appetit an, noch mehr über die Vergangenheit zu erfahren.

Durch unsere aargauische Herkunft unterschieden wir uns ja von den einheimischen Hubern in Kirchberg, Schalkhausen und Gähwil, die seit je das Kirchberger Bürgerrecht besassen. Zwei unserer Hubernachkommen, Jakob Hagmann in Hausen und Dr. h.c. Paul Huber in St.Gallen haben vor einigen Jahren das Kirchberger Bürgerrecht ehrenhalber entgegennehmen dürfen.



Stammvater Sebastian

Von der Mutter wusste ich, dass sie wohl einem Kirchberger respektive Bazenheimer Geschlecht entstammte, das aber um 1700 aus Mosnang eingewandert war. Beide Grossmütter entstammten ebenfalls uralten Mosnanger Geschlechtern. Warum aber war der Urgrossvater Huber aus dem Aargau in die Ostschweiz ausgewandert? Und wie lässt sich die Familiengeschichte dort weiter zurückverfolgen?

Einstieg in die weitere Vergangenheit

Als Student suchte ich in den dreissiger Jahren erstmals die entfernten Verwandten im Aargau auf, mit denen immer noch eine lose Beziehung bestanden hatte. Lebt doch jetzt noch eine über achtzigjährige Base in Bremgarten, die meinen Grossonkel Karl in Rupperswil zum Taufpaten hatte und dem sie ihren Namen Karoline verdankt. Dank der Gastfreundschaft der Verwandten war es mir dann möglich, im Gemeindearchiv von Un-



Das Stammhaus, der sogenannte Klosterhof in Unterlunkhofen.

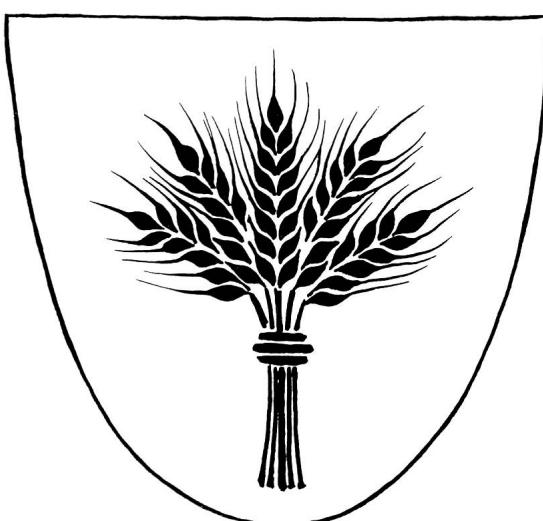
terlunkhofen und im Pfarreiarchiv Oberlunkhofen den Stammbaum bis ins 17. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Und erst vor einigen Jahren hat ein besonderer Zufall geholfen, dass wir noch zwei weitere Jahrhunderte ausloten konnten.

Zürcher, Aargauer, dann St.Galler . . .

Es gibt Ereignisse, die das Schicksal einer Familie entscheidend mitbestimmen und die einen Berufs- oder Wohnortswechsel zur Folge haben können. Auslöser solcher Schicksale sind und waren ganz verschiedener Natur: Krieg, religiöse und politische Zwangsmassnahmen, wirtschaftliche Krisen, Arbeitslosigkeit, Brand- und Naturkatastrophen, Familienzerwürfnisse, plötzliche Krankheit und Todesfall, in neuerer Zeit auch Aussiedlungen durch Autobahnbaute und Güterzusammenlegungen.

Die Familiengeschichte ist ein ständiges Auf und Ab; sie offenbart menschliche Tugenden und Schwächen, Licht und Schatten, Glück und Unglück. Sie widerspiegelt oft ein Stück Heimat- und Schweizergeschichte. So war es mir dank günstiger Umstände möglich, bis in die Reformationszeit zurück vorzustossen. Diese Zeit hat in unzähligen Fällen eine Wende in der Familiengeschichte herbeigeführt. Mussten doch wegen der Glaubensspaltung hunderte von Familien ihren Wohnort und die Stammheimat verlassen, um entweder den alten oder den neuen Glauben ungehindert ausüben zu können. Landesherr und Landesregierung bestimmten in den meisten Fällen das Bekenntnis ihrer Untertanen. Nicht alle aber beugten sich dem Willen der Obrigkeit. Wer mit seinem Gewissen den Glaubenswechsel nicht vollziehen konnte, musste wohl oder übel die Konsequenzen ziehen. Es ist hier nicht der Platz, auf die besonderen Verhältnisse im Toggenburg, Rheintal und Thurgau einzugehen, wo seit der Reformation paritätische Verhältnisse bestanden, das heisst beide christlichen Konfessionen mehr oder weniger friedlich nebeneinander lebten.

Vor der Glaubensspaltung lebten die Vorfahren unseres Auswanderers im zürcherischen Knonauer Amt, in der Gemeinde Stallikon hinter dem Uetliberg. Die Stadt Zürich verordnete, dass auch die Landbevölkerung zur neuen Lehre Zwinglis übertrete. Wer am alten Bekenntnis festhalten wollte, musste sich nach einer andern Heimat umsehen. Rudolf Huber, so hiess unser Vorfahre, der katholisch bleiben wollte, hörte im benachbarten katholischen Kelleramt von einer Familie, die den alten mit dem neuen Glauben auswechseln wollte, und trat mit ihr in Verbindung. Sie kamen gütlich miteinander überein, ihre ungefähr gleich grossen Liegenschaften abzutauschen. Die Familie aus Unterlunkhofen im Kelleramt übernahm den Huberhof im evangelisch gewordenen Knonauer Amt und Rudolf Huber zog von Stallikon nach Unterlunkhofen, wo er weiterhin den angestammten Glauben ausüben konnte und zum Stammvater einer zahlreichen Nachkommenschaft wurde. Wenn wir die



Familienwappen der 1855 nach Kirchberg ausgewanderten Unterlunkhofer Huber

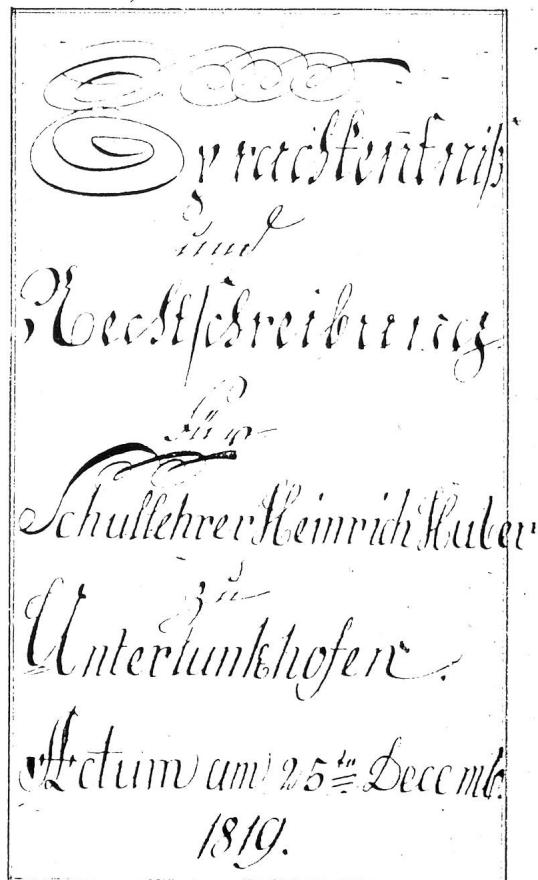
gerade Linie zurückverfolgen, so übten die neuen Lunkhofer Huber über Generationen hinweg den Beruf des Ackerbauers, Müllers oder Wagners aus. Sie bekleideten nebenbei auch verschiedene Ämter.

Als 1805 der Kanton Aargau allen Gemeinden die Führung einer eigenen Dorfschule vorschrieb, musste Unterlunkhofen, das bisher die Kinder nach Oberlunkhofen schickte, eine Schule bauen. Sie wurde 1807 eröffnet und der 19jährige Bauern- und Wagnerssohn Heinrich Huber als erster Lehrer angestellt. Sein Nachfolger wurde 1845 dessen einziger Sohn Sebastian. Die Schulbücher, die sie verwendeten, sind teilweise heute noch vorhanden und tragen ihre Signaturen. Gerade diese beiden Lehrer aber waren es, die 1854 dem Aargau den Rücken kehrten und in die Ostschweiz übersiedelten. Was hat sie dazu veranlasst? Der Entschluss muss ihnen nicht leicht gefallen sein.

Schulmeister und Bauer in einer Person

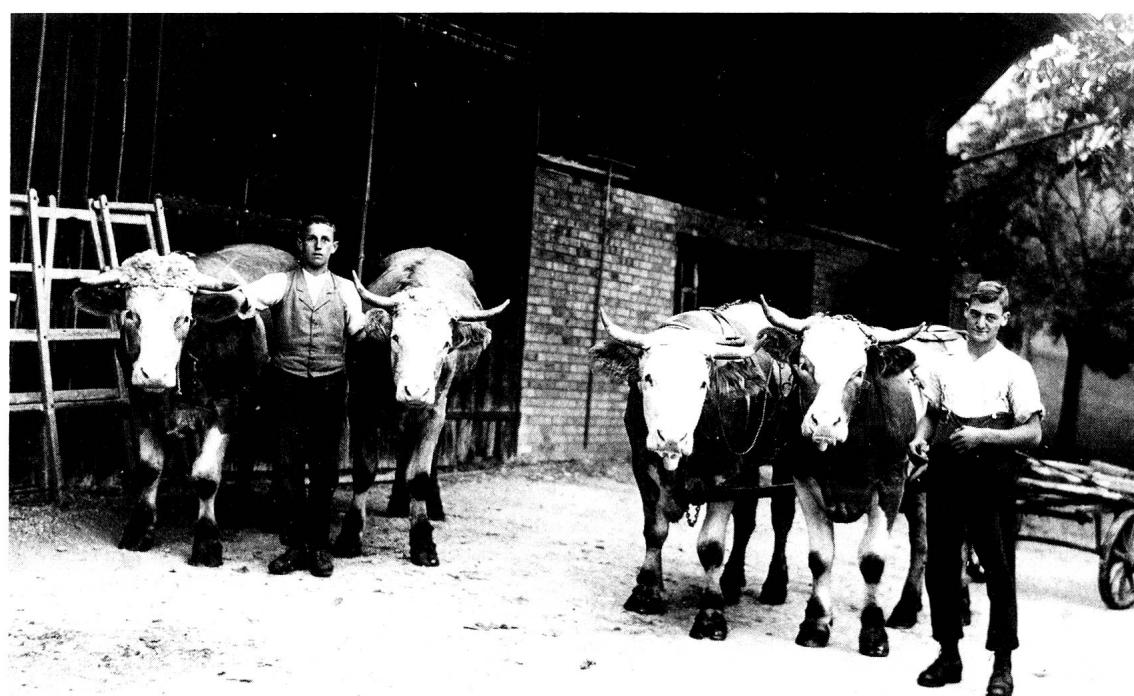
Da der Lehrerlohn für eine Familienexistenz nicht ausreichte, bewirtschaftete Schulmeister Heinrich mit Hilfe von Knechten den örtlichen Klosterhof der Benediktinerabtei Muri und übte das Amt des Zehntenmeisters aus. 1829 konnte er den Klosterhof käuflich übernehmen.

Der radikale Zeitgeist aber war den Orden nicht hold. 1847 hob der Staat durch einen Gewaltsstreich die aargauischen Klöster auf, unter ihnen das grösste, die Fürstabtei Muri.

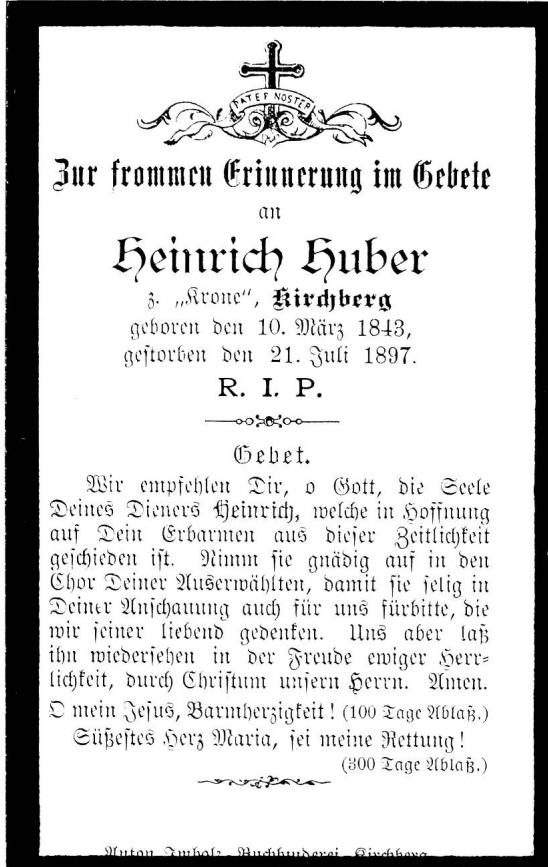


Sprachbuch des Schullehrers Heinrich Huber in Unterlunkhofen, 1819

Das war einer der Hauptgründe, dass der Sonderbundskrieg ausbrach. Klosterfreunde sahen sich Klostergegnern gegenüber. Die beiden Schulmeister, Vater und Sohn, versuchten zwischen den Parteien zu vermit-



Der doppelte Ochsenzug in Rapperswil wurde erst in den fünfziger Jahren vom Traktor abgelöst.



teln, brachten aber auch nach Jahren keine Verständigung zustande. Wie noch viele andere Familien im Freiamt entschlossen sie sich schweren Herzens, ihre alte Heimat aufzugeben und eine neue zu suchen.

In der Ostschweiz wurden damals wegen der aufkommenden Textilindustrie viele Bauernbetriebe frei. Jüdische Makler traten als Hofvermittler auf. Sie offerierten unsren Aargauern einen Hof in Niederbüren, vermittelten ihnen aber schon im nächsten Jahr, 1855, eine Doppellegenschaft in Rupperswil-Kirchberg.

So liessen sich unsere Vorfahren, nach dreihundertjährigem Aufenthalt in Unterlunkhofen, im Kanton St.Gallen nieder, blieben aber bis heute aargauische Kantonsbürger. Bestimmt hatte es den Aargauern die geschützte, sonnige Lage am Südhang des Hüsligs angetan. Der Hof Rupperswil gehörte vorher einer Familie Schweizer, nahen Verwandten des Luftfahrtzpioniers Eduard Schweizer, Spelterini genannt.

Hier fanden sie wieder eine dauerhafte Bleibe. Doch das Schicksal blieb den Hubern auch hier nicht erspart. Schon im ersten Jahr starben Vater Heinrich an einer Lungenentzündung und Sebastians Frau an der Kindbett. Beide fanden auf der Rössliseite des Kirchberger Friedhofs ihre letzte Ruhestätte.

Was das alte Tagebüchlein erzählt

Dank dem Tagebuch, das noch erhalten geblieben ist, erfahren wir Näheres über die damaligen Arbeitsverhältnisse in Rupperswil und im allgemeinen. In den Bezirken Alt- und Untertoggenburg herrschten damals Ackerbau und Weidewirtschaft vor. Richtige Viehzucht wurde hier noch keine betrieben. Man begnügte sich mit der Milch für den Eigengebrauch und die nichtbäuerlichen Nachbarn. Dafür hatte Sebastian zwei Paar Zugochsen vom Aargau mitgenommen, die ihm auch den Transport des Hausrats bewerkstelligten halfen. Wie schon früher hielt er Knechte und Mägde, Mähder und Heuerinnen, die im Tagebüchlein namentlich aufgeführt sind. So war ein Knecht fast täglich damit beschäftigt, für andere Leute Fuhrdienste zu verrichten. Hier musste er pflügen, dort eggen, so auch für die Armen- und Waisenhüsler in Kirchberg. Oder er führte Holz in die Müselbacher und Kappenmühleiner Säge. Für Wagner Kern in Kirchberg fuhrwerkte er von Fischingen und von Mosnang her Wagnerholz mit dem Vierergespann. Man holte ihn mit dem Kleewaller, oder er musste die Dreschmaschine zum Hänisberg führen. Vom Salenriet (Turpenriet) transportierte er die «Turpen» weg. Öfters wurde er um Vorspann gebeten vom Mühletobel bis zur Hüsligshöhe, oder vom Rotholz nach

Verzeichnis	
Monat	Tag
June	1.
	Der Haushalt muss Grünfutter bringen, Dabach, Dabachstein durch Weizen zu Raffen Dengipf, Dengipf, Landwirt auf Handkarreff, Dabachstein auf Fuß zu Hänisberg durch Salenriet zu Hänisberg zum Befestigen der Buren am 21. Abend 64 Frw.

Tiefrüti hinauf. Hauptkunden für solche Fahrdienste waren Hauptmann Wiget in Rupperswil, Hauptmann Holenstein und Ziegler Weibel im Hüslig, Schmied Strässle, Wagner Kern und Küfer Sedelberger in Kirchberg. Es gab auch Transporte nach Gähwil, Schalkhausen und Bazenheid. Im Winter führte man mit dem Heuschlitten Dürrfutter und Streue von einem Ort zum andern. Jedes Jahr wurden zum Heuen, zum Korn- und Habermähen, zum Dreschen, zum Erdäpfeln, Holzen und Büschelen Hilfskräfte angedungen. Öfters blieben solche tagelang an der Kost, auch zum Weben im Webkeller oder zum Wimmen am Rebberg droben am Hüslig. Denn wie schon im Aargau betrieb Sebastian in Rupperswil Weinbau. Auf der Siegfriedkarte von 1876 ist das kleine Rebareal eingezeichnet als einziges in der Gemeinde Kirchberg. So lieferte er dem Hauptmann Wiget in den «Frohsinn» allein im Oktober 1868 242 Mass Wein, Rupperswiler Eigengewächs, zu 75 Rappen. Ein Mass entsprach anderthalb Litern.

Der Heuet erstreckte sich meist von Mitte Juni bis Mitte Juli. So wurden einmal vom 20. bis 25. Juni elf Fuder, vom 30. Juni bis 2. Juli sieben Fuder und vom 3. bis 9. Juli nochmals neun Fuder Heu eingeführt und später zum Teil wieder verkauft.

Im Winter hatte man den Schneider auf der Stör für Barchethosen, Zwilchstrümpfe, für

einen Rock und ein Hirtenhemd. Oder es wurde wieder einmal eingekauft auf den Märkten in Wil und Lichtensteig. Jedes halbe Jahr schlachtete man ein Kalb oder ein Schwein. Es wurde selber gemostet, auch für andere Leute, und eigenes Zwetschgenwasser gebrannt.

Hin und wieder schaffte man ein Schul-, Haus- oder Gebetbuch an, zur Erstkommunion und zur Firmung einen neuen Rosenkranz.

Der Auswanderer und seine Nachkommen

Sebastian, der Auswanderer, blieb zeitlebens seiner Freiamter Muttersprache treu. Er vereinte in sich Gradlinigkeit, Zielstrebigkeit, zähe Ausdauer und ein unerschütterliches Gottvertrauen. Eigenschaften, die sich weitgehend auch auf die Kinder und Nachkommen übertragen haben. Als Landwirt und ehemaliger Lehrer war er bildungsbeflissen, las Bücher, spielte Geige, freute sich am Gesang und an den Schönheiten der Natur. Genau vor hundert Jahren, oder 33 Jahre nachdem er sich 1855 in Rapperswil-Kirchberg niedergelassen hatte, starb Sebastian 1888 nach einem Schlaganfall beim Melken. Und das im hundertsten Geburtsjahr seines Vaters Heinrich, der 1788 geboren war.

Heinrich, der älteste Sohn

Sebastians (1843–97), besuchte in Kirchberg noch die Ergänzungsschule, erlernte die Landwirtschaft und das Weben, bildete sich dann kaufmännisch aus und verählte sich mit der Tochter Antonia des Dorfarztes Dr. Georg Anton Truniger. Mit ihr übernahm er 1871 Gasthaus, Bäckerei und Landwirtschaft zur «Krone» in Kirchberg, die dann rund hundert Jahre im Besitz der Familie verblieben ist.

Heinrichs Töchter heirateten die eine den Briefträger Adolf Häne, die zweite den Stickereimeister Jakob Hagmann in Hausen und die dritte den Gemeindeammann Anton Bösch senior. Der Sohn Heinrich übernahm die Kronenliegenschaft und der Sohn Emil einen Bauernbetrieb im Talbach. Ein Spross dieser Familie ist der Musikkomponist Paul Huber, der unlängst sein 70. Lebensjahr erfüllt hat.

Heinrichs Bruder

Franz Sales (1849–1922)

übernahm die eine Hälfte der Doppelliegenschaft in Rapperswil, während Vater Sebastian mit seinem jüngsten Sohn Karl die andere Hälfte bewirtschaftete. Um seine

zehnköpfige Familie durchbringen zu können, erwarb Vater Sales von Hauptmann Wiget die Stickfabrik in Rapperswil, die dann in den Besitz seines ältesten Sohnes Josef, des Schulpflegers, überging. Ein anderer Sohn war der Konsuminhaber Albert Huber in Kirchberg. Die Familie des Lehrers Josef Huber-Hagmann in St. Gallen führt die Linie des Sohnes Heinrich weiter. Isidor wanderte aus nach den USA und Sales übernahm als Zweitjüngster den väterlichen Hof. Eine Tochter wurde Sonnenwirtin in Jonschwil, eine andere Traubenwirtin in Gähwil, eine dritte verschrieb sich dem Klosterleben und Agnes, die jüngste, dem Lehrerinnenberuf.

Sebastian, der drittälteste

der Söhne Vater Sebastians, besuchte von Rapperswil aus täglich die Sekundarschule in Wil, bildete sich als Kaufmann aus, erwarb sich um 1880 eine bedeutende Marmorfirma in Wien und belieferte die österreichischen Fürstenhäuser. Wegen seiner Geschäftsbeziehungen investierte er im Ersten Weltkrieg sein beträchtliches Vermögen in Kriegsanleihen und verlor in der Folge alles. 1919 starb er kinderlos in Wien. Einzige Tochter mit Familiennachwuchs war

Elisabeth (1854–1944),

die mit Landwirt Jakob Scherrer in Schalkhausen ihren Lebensbund schloss. Einer ihrer Nachkommen ist Br. Rupert Ziegler von der Engi, der bis anfangs letztes Jahr den Posten des Ökonoms der Schweizerischen Kapuzinerprovinz in Luzern versah. Sie und die meisten Huberinnen von Rapperswil und Kirchberg hatten ihren Lebenspartner in der «Krone» Kirchberg kennengelernt, wo sie in Stosszeiten im Service aushalfen.

Karl, der Jüngste

der Huberbrüder († 1924) wäre gern Lehrer geworden, musste aber die väterliche Liegenschaft in Rapperswil übernehmen. Er war ein grosser Blumenfreund und schrieb eine ungewöhnlich schöne Handschrift. Von seinen Söhnen wurde Karl Stickereizeichner, Alfred stieg ins Gastgewerbe ein und Wilhelm übernahm den einen Hof in Rapperswil. Die Töchter heirateten in die Familien Traber und Dufner.

Spätere Schicksalsschläge

1964 äscherte ein Brandunglück den Stammsitz in Rapperswil, das grosse Doppelgiebel-

haus, ein. Das hatte eine andere Hofteilung mit Umsiedlung nach dem Salengrund zur Folge.

Ja, manches anfänglich harte Schicksal erwies sich später als glückliche Fügung.

Als vor 60 Jahren, zufolge einer Fleischvergiftung der beiden Eltern, sieben Kinder plötzlich verwaist dastanden, ebnete sich im Nachhinein der Weg für die musikalische Fachausbildung des Sohnes Paul, der heute als begnadeter Komponist internationalen Ruf geniesst.

Oder weil Franz Huber als Pflegekind auf dem Hof der ledigen Geschwister seiner Mutter aufgewachsen war, gibt es auch in Müselbach einen Familienzweig Huber.

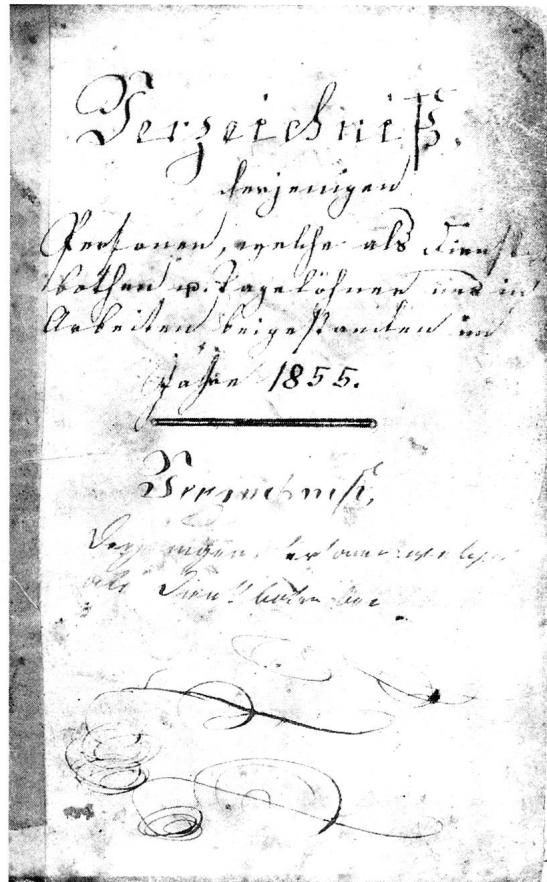
Solche schicksalhaften Beispiele liessen sich noch mehren. Sie bestätigen immer wieder das weise Walten der göttlichen Vorsehung.

Die Familienvereinigung

Seit mehr als 40 Jahren sind die Nachfahren des Auswanderers zu einer Familienvereinigung zusammengeschlossen und finden sich, soweit sie es einrichten können, alle drei Jahre zu einer Tagung mit Familiengottesdienst. Dieses Jahr fand das Treffen in Rieden bei Gommiswald statt, wo Cornel Huber aus Müselbach seit drei Jahren beiderorts als Pfarrer wirkt.

Die Unterlunkhofer Huber in der Ostschweiz führen im Wappen ein goldenes Ährenbündel auf blauem Grund, als Hinweis auf den Ackerbau und das Amt des Zehntenmeisters, das der vorletzte Aargauer Ahne noch ausgeübt hatte.

Die Vereinigung, der auch die weiblichen Zweige angehören, zählt zusammen mit den



Verzeichnis der Dienstboten und Taglöhner in Rapperswil aus dem Jahre 1855

Kindern über 250 Mitglieder. Diese pflegen ebenso sehr die Verbundenheit mit der Aargauer Scholle als auch mit dem Toggenburg, wo sie vor mehr als 130 Jahren Wurzeln gefasst und neue Entfaltungsmöglichkeiten gefunden haben.



Linolschnitt: Das doppelgiebelige Stammbau in Rapperswil wenige Jahre vor dem Brand 1964.